

Für die junge Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **34 (1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Junge Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

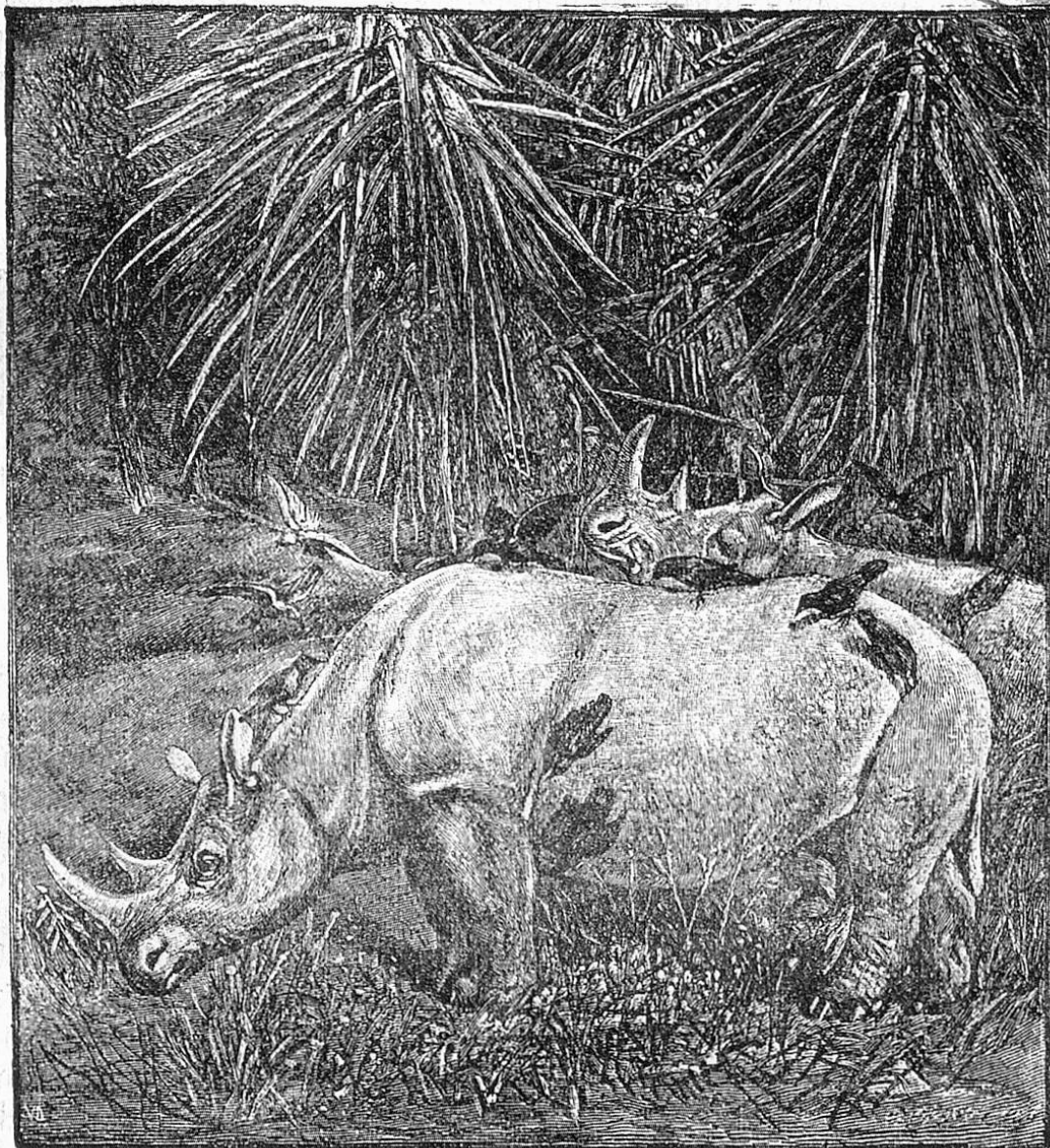
Erscheint monatlich :: Redaktion: Frau Elise Honegger, St. Gallen

Zofingen

Nr. 1

Januar 1912

Tierfreundschaft



Eine ganz besondere Art von Freundschaft pflegen die sogenannten Rhinocerosvögel mit dem Rhinoceros. Sie halten sich Tag und Nacht bei demselben auf und befreien das Tier von dem zahlreichen Ungeziefer, das sich in dem Schmutz des dicken Felles aufhält und eingräbt. Das Rhinoceros weiß diese seine Freunde wohl zu schätzen und läßt sich dies ruhig gefallen, ist doch so eine Reinigung eine Wohlthat selbst für diesen Dickhäuter, der dies allein nicht so sauber und gründlich besorgen könnte.

Briefkasten

Marie J , Bern. Deine lieben Briefe vom September und vom Dezember liegen vor mir und mein schlechtes Gewissen liegt in mir und das hat mich immer verklagt und gemahnt, mich doch zu dir vernehmen zu lassen. Ich hoffte immer dir direkt schreiben zu können, um so recht eintreten zu dürfen auf all das Liebe und Gesinnungstüchtige, das aus deinen lieben Briefen sprach. Nun hatte sich aber die Arbeit so angehäuft, daß seit einer Reihe von Wochen die Privatkorrespondenz bei mir ein ungepflegtes Gebiet bleiben mußte. Um dich aber doch nicht länger warten lassen zu müssen, plaudere ich zu dir wieder wie früher in der kleinen Zeitung. Ich denke, du hast nichts dagegen, für diesmal noch. Für künftighin kannst du meine Antworten auf liebe Briefe — denn solche darf ich mir ja doch weiter ausbitten, gelt? — im Briefkasten der großen Zeitung, die du nun ja auch liesest, finden. — Wie Recht hast du, wenn du sagst: „Wie kurz waren doch die 12 Schuljahre, die nun hinter mir liegen. Zwölf Jahre erscheinen einem als eine lange Spanne Zeit, wenn man sie so vor sich sieht, aber auf sie zurückschauend, hat man den Eindruck, daß sie viel zu schnell vorbeigegangen seien.“ Und weiter schreibst du: „Nun bin ich mitten im praktischen Lernen, das doch manchmal schwerer ist, als die Theorie der Schule. Wenn man sich z. B. verrechnet, so kann das ernstere Folgen nach sich ziehen, als etwa eine schlechte Note im Zeugnis. Das neue Leben gefällt mir aber sehr gut.“ — Kein Wunder! Ihr arbeitet nur je zwei Personen in einem großen Zimmer, so daß Ihr viel Platz und gute Luft habt. Und um zehn Uhr vormittags und vier Uhr nachmittags steht Euch eine Tasse warme oder kalte Milch zur Verfügung. Im Weiteren sagst du: „Wenn man seinen Lohn in der Tasche hat, besonders wenn es der erste ist, so geht man noch mit einem ganz anderen Gefühl durch die Straßen der Stadt, als vorher. Man braucht die ausgestellten Schätze — besonders die Bücher — nun nicht mehr bloß sehnsüchtig zu betrachten, sondern stolz kann man sich sagen: Eigentlich könnte ich das kaufen, wenn ich wollte, Geld habe ich ja! Auf der andern Seite sieht man aber auch, wie schnell dieses Geld auch nur für das Notwendige ausgegeben ist, und bis jeweilen noch ein Teil auf die Bank in Sicherheit und an den Zins gebracht ist, bleibt gar nicht mehr so viel übrig. Und seitdem die große Schwester verdient, kommen auch die großen und kleinen Brüder hie und da und betteln um einen Zuschuß zu ihrem Taschengeld.“ Gelt, auch dieses freiwillige Abgeben vom Selbstverdienten ist ein stolzes Empfinden, es ist ein gewisses Muttergefühl. — Du meinst, du habest zu viel Phantasie, weil du beim Anhören eines Tonwerkes deine Umgebung ganz vergiffest und in dem Tongemälde völlig aufgehst. Sei du nur froh, daß dir die Gottesgabe der Phantasie in reichem Maße beschert ist. Sie ist eine Quelle des höchsten Genusses; sie zaubert uns den Himmel auf die Erde und in unseren Herzen ist Sonne, währenddem die Anderen unter dem Druck des Nebels seufzen. — Suche nur recht oft solche Musik zu hören. Die Musik und die Erhabenheit und Lieblichkeit der Natur, das hebt

über alle Erden schwere hinaus. — Gewiß gehörst auch du zu den Menschen, die ich nicht vergesse. Und dir geht es ja auch so mit mir. Sagst du doch: „Zeitlich las ich die früheren Jahrgänge der kleinen Zeitung wieder durch und vor meinen Augen standen wieder die frohen Jahre der Kindheit, da unsere unvergeßliche Mama noch lebte. — — Welch schöne Jugend durften wir älteren Geschwister genießen, da wir mit allen unseren Anliegen zu unserer lieben Mama kamen. Und wie sie uns weich über's Haar strich und uns so lieb anblickte mit ihren dunkelbraunen, schönen Augen, so lieb und treu, wie es nur unsere Mutter konnte und sonst kein Mensch auf der Welt. O, diese schönen Zeiten! Sie sind nun vorbei, aber es ist, als ob ein heller Strahl von all dem Glück und der Liebe auf unserem ganzen Lebensweg leuchte. Und ich glaube, wenn wir in diesem Lichte bleiben, so kommt alles gut!“ Du sagst, daß auch ich eng mit Euren Jugenderinnerungen verknüpft bin, ja, daß Ihr mich als ein liebes Familienglied betrachtet, das Freud' und Leid mit Euch geteilt habe. — Du fragst, ob du mir dennoch weiter schreiben dürfst, auch wenn du nicht mehr zu den kleinen Rätsellösern gehörst. Dein Vertrauen und deine Anhänglichkeit, liebe Marie, tut mir von Herzen wohl. Ich freue mich immer auf deine Briefe, die mich weiter mit Euch leben lassen und ich will sie nach Möglichkeit beantworten, sei es nun im Briefkasten der großen Zeitung oder auch direkt, wenn ich in ein ruhigeres Fahrwasser werde eingelenkt haben. — Wie habe ich gestaunt, nun von Hedy und Bubi eigenhändige Briefe zu bekommen. Du hast sie wohl dazu angefeuert. Ich sage dir herzlichen Dank dafür, denn ich freue mich des jungen Nachwuchses, der jungen Geisterchen, die das Alter immer aufs neue jung machen. Sei aufs herzlichste begrüßt und grüße mir auch die Brüder, die wohl gern Briefe lesen, aber nicht gern solche schreiben.

Karl J, Gümligen. Grüß Gott, du liebes kleines Schreiberlein, das sich zum ersten Mal an die große Arbeit des selbständigen Briefschreibens gemacht hat. Ganz so, wie deine liebe Schwester Marie dich mir beschrieben hat, so schaust du mich aus deinem flotten Brieflein an. Kraftvoll und sauber stehen deine Buchstaben da. Wer aber so tapfer ist, als „Zweitkläßler“ schon in die Aare hinauszuschwimmen, der weiß auch die kleinen und die großen Buchstaben zu meistern; das sind für ihn die Soldaten und er ist ihr Offizier, der sie kommandiert und ihnen sagt, was sie zu tun haben. Wenn du recht fleißig lernst, so wird dein Traum vom Offizier schon einmal zur Wahrheit werden. Du weißt ja, daß der Offizier immer der Gescheidteste und der Tüchtigste sein muß von der Truppe und daß Keiner Offizier oder Befehlshaber werden kann, der nicht von Grund auf gehorchen gelernt hat. Daß du auch gehorchen kannst, das hast du beim Schwimmenlernen bewiesen, denn da geht es auch nicht ohne schneidiges Kommando und strammes Gehorchen ab. Da heißt es aufpassen und sich sofort und genau an den ergangenen Befehl halten, sonst setzt es etwas Ungeschicktes ab und dann bedanken sich die Lehrmeister für ihr Amt. Wenn es nicht bald besseres Winterwetter gibt, so macht man die Badanstalten wieder auf, so daß

die Menschenfische sich wieder tummeln können. Gelt, da wärest du auch bald dabei. Ganz besonders gefreut hat es mich, zu hören, daß du nach der Schule der Tante in den Hausgeschäften hilfst, ehe du zum Spielen ins Freie gehst. So haben auch deine nun großen Brüder der lieben Mama geholfen und sind dabei auch in der Hausarbeit tüchtig geworden. — Hat dir das Indianerlis spielen besonders gut gefallen? Oder gilt jetzt das neueste Italienerkriegsspiel? Ich denke doch kaum. Es ist ja so viel Grausames dabei. Denke nur, wenn der liebe Papa oder die großen Brüder Befehl bekämen in den blutigen Krieg ausrücken zu müssen: Wie würdet Ihr da den Krieg verwünschen! Ja, wenn ein frecher Feind ohne Grund die liebe Heimat bedrohte, da würde mancher Bube trauern, daß er noch kein wehrpflichtiger Mann sei und sogar tapfere „Zweitklähler“, wie du einer bist, würden mit ziehen wollen, um den Frechling heimzuschicken, gelt. — Wenn du wieder einmal Lust hast, mir zu schreiben, so freut es mich. Ich grüße dich auf's Beste.

Märli S, Basel. Wie wunderhübsch Ihr wieder Weihnachten gefeiert habt! Bei Euerem Konzert, das Ihr Kinder dieses Jahr ganz allein zusammengestellt habt, ohne die Beihilfe der lieben Mama, hätte ich zuhören und zusehen mögen. Deklamation, dreistimmige Lieder, Violine und Klaviervorträge, zwei- und vierhändig in einer so würdigen, der Sache angepaßten und reizenden Auswahl! — Ich sehe die lieben Eltern beglückt beisammensitzen, mit Tränen der Freude und der Rührung in den Augen. Das sind Stunden des reinsten Eltern Glückes, von denen nur derjenige sich einen Begriff machen kann, der sie selbst erlebt hat. Es muß Euch ein wahres Hochgefühl bereitet haben, die Überraschung der lieben Eltern zu sehen, und wie alles so gut gegangen ist. Mit welcher gehobenen Gefühlen nahmt Ihr nachher Euerer Geschenke entgegen, umstandet Ihr den grünen Lichterbaum und genößt Ihr nachher den festlichen Schmaus im Kreise der Familie und lieber Gäste. — Wie wird der liebe Walter es begrüßt haben, in Engelberg dem Wintersport huldigen zu dürfen. Diesen Winter muß man freilich ganz ins Bergland hinein, wenn man mit dem echten Winter etwas zu tun haben will. In den Tälern ist Sturm und Regen und Nebel und Schmutz in steter Abwechslung an der Tagesordnung. Ob es noch anders kommt, das müssen wir gewärtigen. Du dankst mir für die im Verlaufe des vergangenen Jahres von mir empfangenen Briefe. Ich aber danke Euch für die Eurigen; sie haben mir immer viel Liebes und Schönes gebracht und ich warte immer darauf, wie auf ein Sonntagsbutterbrod. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch den lieben Walter.

Hedwig J, Gümligen. Grüß Gott, liebes Puppenmütterchen, das sich über ein krankes Kind so sehr sorgen muß. Es gibt doch schlimme Krankheiten auf der Welt. Aber daß die Augen deinem Liebling in den Kopf hineingefallen sind, das ist wohl so ziemlich das Ärgste, was passieren kann. Du hast das Beste getan, daß du dein krankes Puppenkind so viel als möglich ins Freie gefahren hast. Es hat Kräfte sammeln

können, um zu passender Zeit in der Puppenklinik operiert zu werden. Ich würde mich auch gar nicht wundern, wenn die so schwerkranke Puppe am Weihnachtsabend ganz geheilt, neu belebt und in rosigter Frische blühend, dir unterm Christbaum sitzend, lächelnd und neu bekleidet, die Arme entgegengestreckt hätte. Solche Wunder geschehen in der Weihnachtszeit. Auf deinem Weihnachtswunschzettel fand sich unter Anderem auch ein Schlitten verzeichnet. Diesem Wunsch hätte ein anderer vorgehen sollen: der um Schnee. Was nützt ein Schlitten, wenn man ihn nicht brauchen kann! Auch die vielfach gewünschten Schlittschuhe fühlen sich so überflüssig diesen Winter. Die jungen Sportfreunde wissen ja nichts anzufangen damit und die blinkenden Stahlschienen beständig blank reiben, kann man doch auch nicht. — Nun, es kann ja sein, daß zwischen der Zeit, da ich dieses schreibe und derjenigen, in welcher du dieses Geschriebene gedruckt liest, der Winter sich auf seine Pflicht besinnt und Frau Holle zwingt, aus der Höhe ihre Federbetten auszuschütten, dann gratuliere ich dir und deinem Schlitten und allen denjenigen, die neue Schlittschuhe und Skier in Tätigkeit setzen möchten. — Wie gefällt dir eigentlich das Stricken, liebes Hedv? Ist das nicht eine recht vergnügliche Arbeit, wenn man nebenbei sein schlafendes Puppenkindchen ab und zu betrachten und ein Lieblingsliedchen singen kann? Wenn so, in vergnüglicher Tätigkeit, so ein Strumpf oder Socke für ein liebes Familienglied wächst, so ist das doch ein stolzes Gefühl für die kleine Strickerin und sie setzt gewiß ihre Ehre darein, möglichst viel Brauchbares zu leisten. — Schreibe mir doch, ob das Christkind dir ein Märchenbuch gebracht hat, und was für eines. Ich bin hie und da auch einmal neugierig und möchte dieses oder jenes gerne wissen. Besonders was meine lieben Korrespondentlein anbetrifft, möchte ich alles wissen und mit einem Bild von meinen kleinen Freunden macht man mich ganz glücklich, sei es auch nur zum kurzen Ansehen. Deinen Wunsch nach Rätseln für die Kleinen, bei deren Lösung auch du und der tapfere Karl mittun könntet, will ich gern erfüllen. Grüße mir deine Freundinnen, mit denen du so gewissenhaft Puppenmütter spielst und sei selber aufs herzlichste begrüßt.

Dorli D . . . , St. Gallen. Wie gut ist es doch, daß man nicht alles tun kann, was man tun möchte. Denn was man so leidenschaftlich gern tun möchte, für das findet man immer Gründe der Berechtigung. Und gerade hierin treibt es die Musik mit ihren Jüngern und Jüngerinnen am buntesten. Wo hat eines je von Ermüdung und Ruhebedürfnis gesprochen oder eine solche Ermahnung als berechtigt anerkannt; so lange in der Seele Tiefen noch die Töne wogten und nach äußerer Gestaltung und Harmonie drängten, so lange die Begeisterung noch das rote warme Blut in die Wangen trieb und die blitzenden Augen noch im Feuer des heißen Empfindens erstrahlten. Du hättest des Nachts schlafen sollen wie ein Murmeltierchen, anstatt aufgerichtet im Bett dich in die gedämpfte Flut der Töne zu versenken, welche die Geige, wie kein anderes Instrument hervorzuzaubern vermag. Kein Wunder, daß die geflügelte Phantasie dich ins Märchenreich entführte und die unbezwing-

bare Lust dich ankam, die neu in den Tiefen deiner Seele sich drängenden Töne festzuhalten, ihnen auf dem Instrument Ausdruck und Gestalt zu geben. Wer aber in der Nacht in übernatürlichen Gebieten geweilt und Märchen geträumt hat, der kann schwerlich am Morgen mit einem klaren, scharfen Mathematikkopf erwachen, ohne daß er seine eigene Natur vergewaltigen muß. Die Schuljahre wollen nun einmal ihr Recht haben und sie müssen es, denn sie sind ja zugleich die Jahre der körperlichen und geistigen Entwicklung, deren ungestörtes Durchleben die spätere kraftvolle gesunde Individualität garantiert. Man hält deshalb die jungen Köpfe fest im Bügel, bis die Zeit da ist, wo Wille und Kraft sich im Einklang befinden. — Das war zu hübsch, daß Ihr die Festtage zusammen verleben konntet. Der Wunsch des gemeinsamen Verlebens der Festzeit lebt wohl in jedem Herzen, doch sind die Verhältnisse meistens stärker als ein noch so heißer Wunsch und in diesem Fall ist es ja gut, wenn man gelernt hat, seine Wünsche den Verhältnissen unterzuordnen. Es freut mich sehr, zu hören, daß es deiner Freundin Clara Saskil in Paris gut geht. Du sagst: Der Rätselonkel hat scheinths diesmal auch Ferien gemacht. Du hast in der letzten Nummer des Jahres 1911 die Rätsel vermisst. Ich habe die Rätsel aber absichtlich weggelassen. Bei dem allgemeinen Jammer über Aufgaben, die einem jede Vor-Festfreude verunmöglichte, habe ich nicht auch noch mehr Gewicht auf die Waagschale legen wollen. Ach, wie hatten wir als Kinder doch so viel schöne Zeit zur Vorfreude und die Schule ist doch nicht zu kurz gekommen dabei. Aber selige Erinnerungen sind geblieben, die ein ganzes langes Leben vorhalten. — Du wünschtest mir zum neuen Jahr alles, was ich mir selbst wünsche. Solch ein umfassendes Geschenk ist ja ideal; aber denk nur, ich hatte über die Festtage diesmal gar keine Zeit, an Wünsche zu denken. Und doch war es eine schöne Festzeit: ich feierte das Fest der köstlichen Arbeit in ungestörter Gesundheit und Kraft. Neben dem Strom der Arbeit floß munter das Bächlein der Liebe und Freundschaft. Silberblitzend kamen die Wellchen daher. Ein jedes nickte mir freundlich und verständnisvoll zu und süßes Lachen erklang und silberne Glöcklein läuteten, während der Stift unermüde die schwarzen Zeichen schrieb. So kann man ein doppeltes Dasein führen und wenn man 80 Jahre alt wird, so hat man deren 160 gelebt. Es lebe das Leben! Grüße mir bestens die lieben Deinigen, auch die wieder ferne Schwester und du selbst nimm meine Grüße für dich vorab.

Hanneli S, Basel. Ich gedenke deines ersten Briefleins, liebes Hanneli und stelle dein heutiges daneben. Welch ein Fortschritt! Wie schön, gleichmäßig und sauber die Schrift und der Inhalt so lebendig und frisch. Schwester Klärli ist nicht umsonst dein leuchtendes Vorbild gewesen. Du hast ja Großes geleistet mit deinen Deklamationen und mit dem Violinspiel. Dafür hat deine liebe Geige auch ein schönes, neues Bettchen bekommen zu Weihnachten. „Sie liegt nun so gut in dem schönen, roten Polster, zugedeckt von der schönen Decke, die mir das liebe Klärli gestickt hat“, sagst du glücklich. Gelt, man kann einem so lieben Instrument nicht genug Ehre antun. Daß du dich aber auch über

dein Puppenkind Hansli so freust, der einen neuen Kopf erhalten hat, so einen urchigen, rechten Bubenkopf mit kurzen Haaren, das macht mir selber Freude. Und Rollschuhe hast du auch bekommen, damit du die gesunde Bewegung im Freien nicht entbehren mußt, „wenn Herr Winter auch gar keine Anstalten macht, uns Eis und Schnee zu bringen“, wie du sagst. Und von einem schönen Buch bist du so beglückt, daß dieses liebe Geschenk Dich sogar zu einem ersten Gedicht begeisterte. Ich solle Dich dafür nicht auslachen, flüstert du mir ins Ohr. Aber wie sollte ich auch, kleines Sanneli. Die feinen Glöcklein, die in dankbar begeisterten Kinderherzen klingen, die heißt man gewiß nicht schweigen. Laß sie nur läuten und hab kein Acht, daß du sie nach und nach in Harmonie bringst mit den schönen Poesien, die du in deinem schönen Buche zu lesen Gelegenheit hast. — Bubi hat also große Freude bezeigt am strahlenden Christbaum. Besonders die leuchtenden und glänzenden Kugeln hatten es ihm angetan, so daß er sie mit den Pättchen greifen wollte. Die menschliche Beschränkung ist ihm eben noch unbekannt; er weiß noch nicht, daß es heißt: die Sterne die begehrt man nicht. Die freundlichen Grüße deiner lieben Eltern und der werten Familie Immler erwidere ich auf's Beste und du selber sei recht herzlich gegrüßt.

Arithmogryph

- 1, 2, 3, 4, 5, 1, 6, 7, 8, 9 ein Weltteil.
- 1, 2, 3, 4, 8, 5 ein beliebtes Schaltier.
- 1, 6, 1, 2, 9 ein Salz.
- 1, 3, 4, 8, 5, 9 Herbstblumen.
- 6, 1, 3, 4, 8, 5 eine verderbliche Gewohnheit.
- 3, 4, 8, 5, 9 ein Himmelskörper.
- 8, 6, 3, 4, 8, 5 ein berühmter Vogel.
- 4, 1, 6, 1, 5 eine Amtstracht.
- 3, 1, 6, 7, 9, 8 industrielle Anlage.
- 7, 4, 1, 6, 7, 8, 9 ein europäischer Staat.
- 6, 7, 4, 1, 2, 8, 9 ein Landesteil in Rußland.
- 7, 6, 4, 7, 3 ein räuberisches Nagetier.
- 8, 6, 7, 3, 8 ein verbreiteter Frauenname.
- 1, 5, 7, 8 ein Gesangsstück.
- 1, 5, 8, 3 ein Kriegsgott.
- 3, 1, 4, 2, 5, 9 Gott der Zeit.
- 5, 1, 3, 4, 8, 5 eine Vorzeichnung.
- 6, 7, 3, 4, 8, 5 ein berühmter englischer Arzt.
- 6, 2, 3, 4, 8, 5 ein Beleuchtungsapparat.

Preis-Ergänzungsrätsel

Die Mühle sah trotz ihres Alters noch eifrig beim Mädchen, sie konnte noch immer so fein wie die —

Die beiden Striche im obigen Ergänzungsrätsel sind durch zwei vollkommen gleichlautende Wörter zu ersetzen.

Scherz-Fragen

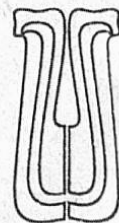
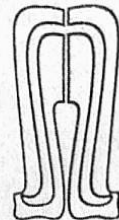
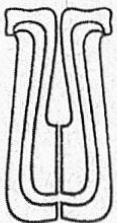
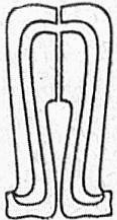
1. Welche Lichter brennen länger:
die Wachs- oder Talglichter?

2. Wer hat so viel Augen als Tage im Jahre?

Rätsel für die Kleinen

Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann rot wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

Bexierbild



Wo ist der Begleiter?